Sport ohne Zuschauer?

Autor(en): **Ciccozzi, Gianlorenzo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **2 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-992188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Show wird langsam unerträglich

Sport ohne Zuscha

Immer mehr Leute sind gegen Übertreibungen in der Sportwelt, die nur noch materialistisch ausgerichtet sind. Viele andere wichtige Elemente im Sport werden dieser Entwicklung untergeordnet. Wie wäre es, wenn man versuchen würde, dieses Phänomen zu stoppen, indem man die Masse erzieht, welche als Motor dieser Entwicklung zu bezeichnen ist? Braucht eine Gesellschaft, die modern sein will, wirklich noch Mythen im Sinn von «Brot und Spiele»?

Gianlorenzo Ciccozzi

Der Sport ist zusammen mit vielen anderen Elementen Spiegelbild und Ausdruck der Gesellschaft, in welcher er sich abspielt. In den letzten Jahren ist eine Mediatisierung der Ereignisse festzustellen, die von einer sehr schnellen Entwicklung der Massenmedien und deren technischen Rahmenbedingungen sowie von verändertem Konsumverhalten gesteuert wird. Das bringt mit sich, dass mehr als die Grenze überschritten wurde. Die Moral, das Mitleid und das Schamgefühl zählen nicht mehr. Diese Entwicklung hat dem Sport das Wesentliche weggenommen. Was ist das Wesentliche? Es ist die Begegnung zwischen zwei Wesen mit subjektiv oder objektiv klar festgesetzten Regeln. Sport wurde zur Show mit allen Vor- und Nachteilen gemacht.

Schön und gut ... schön oder gut

Eine der aktuell besser bekannten, am meisten umworbenen und hochbezahlten Tennisspielerinnen ist eine Dame, von welcher man seit langem einen ersten Turniersieg erwartet. Sie ist zweifellos sehr talentiert, gehört aber mit

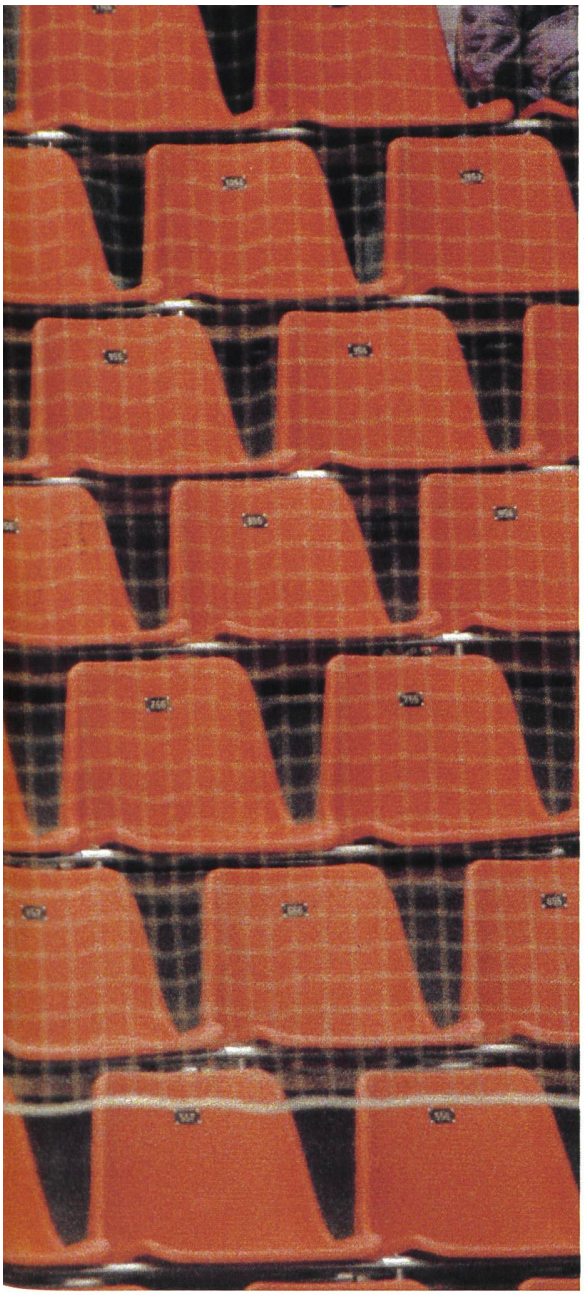

Foto: Daniel Käsermann

Der Sport ist auf Abwegen. Weshalb also die störenden Zuschauer nicht ausschliessen und so zu den guten alten Tugenden zurückfinden?

uer?

Blick auf ihre Resultate nicht zu den Allerbesten. Das heisst also, dass nicht in erster Linie das Ranking wichtig ist, um auf sich aufmerksam zu machen, sondern andere Faktoren: Unser Fräulein ist sexy, jung, sympathisch und sie weiss, wie sie ihr gutes Image verkaufen muss. Hier ist es legitim, einige Fragen zu stellen und einige Bedenken im Zusammenhang mit leidenschaftlichen Fans und der Masse, die den Sport verfolgt, auszudrücken. Wollen die Leute wirklich Sport, Sex, Ruhm, Schönheit und Identifizierung mit ihren Idolen? Oder ist es aus der Sicht der Sportlerinnen und Sportler nicht viel wichtiger, dass neben den sportlichen Fähigkeiten (wenn nicht sogar anstatt) die Persönlichkeit gefördert wird? Mit Sicherheit ja. Und im Fall einer Frau scheint es dazu einfacher zu sein, wenn man gleichzeitig sexy ist.

Die Gefahr ist mein Beruf

Eine weitere Frage: Ist Motorsport auf zwei oder vier Rädern überhaupt als Sport zu bezeichnen. Trotz vielen gegenteiligen Meinungen ist die Mehrheit davon überzeugt, auch das sei Sport. Was will der Zuschauer, der einem solchen Wettkampf beiwohnt? Eine echte sportliche Handlung oder Farben, Geräusche, Gerüche, die Masse, die Atmosphäre, das Zusammensein – kurz ein Wochenende nicht wie jedes andere? Und wie viele hoffen insgeheim, selber Zeuge von einem besonders waghalsigen Manöver zu werden oder sogar einen Unfall mit Todesfolgen mitverfolgen zu können? Kürzlich hat eine deutsche Fernsehstation eine Reportage über den Nürburgring ausgestrahlt, in welcher der Circuit als Rennstrecke präsentiert wurde, aber auch als Strecke, welche für alle zur Verfügung steht, die mit ihren Fahrzeugen ans Limit gehen wollen. Dabei erstaunt es (oder eben nicht), dass viele Ausflügler dabei ausgerechnet in den gefährlichsten Kurven ihr Picknick auspacken. Zweck davon ist einzig die makabre Hoffnung, einem Unfall beizuwohnen oder dabei sogar als Helfer dem Tod in die Augen schauen zu können. Der Verunfallte war sich der Gefahren bewusst – und auch die Gaffer sind bewusst da, um sich später mit ihren Erlebnissen brüsten zu können.

Technik oder Prügelei

Wie viele verstehen wirklich das athletische Handeln? Wer kennt zum Beispiel im Boxen Elemente wie Beintechnik, Körperfinten, Beweglichkeit oder Technik wirklich und kann diese auch beurteilen? Und wie viele wollen einfach zwei Typen sehen, welche sich verprügeln? Ich persönlich behaupte, dass die meisten nicht einmal die Regeln richtig kennen. Es ist viel interessanter, bei Prügeleien zuzuschauen – auch in diesem Fall in der Hoffnung, dramatische Szenen mit zusammenbrechenden Boxern, blutenden Gesichtern und all den Dingen mitzuerleben, welche zu menschlichen Bestialitäten gehören.

Der Sport als Show

In anderen Sportarten wie Fussball, Eishockey, Rugby, Volleyball, Handball oder Basketball – um nur einige zu nennen – sehen wir immer öfter, was man als Show innerhalb der Show bezeichnet. Das Sportereignis ist immer mehr als Begegnungsmoment ausserhalb von Stadien und Sporthallen anzusehen. Man startet damit eine Dynamik, welche mit dem Sport an und für sich nichts zu tun hat, nur um stimulierende Abenteuer zu erleben. Dies bringt unvermeidbar tragische Schicksale mit sich, die ab und zu diese Pseudo-Sportveranstaltungen auszeichnen.

Sport oder Metasport

Die genannten Beispiele, die man mit zahlreichen anderen Sportarten ergänzen könnte, sollen als Denkanstoss dienen, um über ein bedenkliches Auseinanderdriften zwischen aktivem und passivem Sport zu reflektieren. Wer Sport aktiv betreibt, sieht die Dinge aus einer andern Sicht und handelt viel ehrlicher. Die Tennisspielerin zum Beispiel möchte gewinnen und tritt nicht an, um sich zu zeigen. Wenn sie dabei gefällt, umso besser. Der Formel-1-Pilot hat keine Lust, gegen eine Mauer zu prallen, der Boxer umarmt seinen Gegner nach dem Kampf wie einen Bruder. Die Darsteller auf der Bühne haben gekämpft bis zum Ende ihrer Kräfte. Die Athleten auf dem Rasen, auf dem Eis, in der Halle leisten also ehrliche Arbeit. Sie spielen so gut wie möglich.

Auf der andern Seite aber haben wir eine ganze Reihe anderer Elemente: Persönlichkeit – Identifizierung, Gefahr – Blut, Kampf – Niederlage, Masse – Dazugehörigkeitsgefühl. Der Sport ist also in zwei Teile getrennt, und die negativen Einflüsse werden darüber hinaus noch unter einem Berg von Milliarden von Franken begraben. Wir haben die autofreien Sonntage erfunden. Wieso können wir also nicht ernsthaft an einen Sonntag (oder Samstag, oder Dienstag) ohne Zuschauer denken? Oder sind vielleicht die wirtschaftlichen Intreressen viel zu wichtig? m